

**Interessensgruppe:
Forschung und Ausbildung**

Dieses Positionspapier ist ein Protokoll eines Arbeitskreises.
Der Arbeitskreis hat am 13. Juni 2012 bei alpha nova stattgefunden.

Auf der Homepage www.person.sozialraum.alphanova.at werden die wichtigsten Wörter vom Arbeitskreis erklärt.

Das Thema des Arbeitskreises war die Person-zentrierte Begleitung, die Sozialraumorientierung, das Case Management und das Persönliche Budget.

Wäre das gut für die Begleitung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen?

Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen am Arbeitskreis haben ihre Meinung dazu gesagt. Diese Meinungen stehen im Protokoll.

Als Diskussionsgrundlage diente dieses Dokument von Alois Krammer: „Person-zentrierte Begleitung und Sozialraumorientierung bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen“, Skriptum, Graz 2012.

Dieses Dokument kann in einer aktuellen Version von der Homepage www.person.sozialraum.alphanova.at heruntergeladen werden.

Der Arbeitskreis wurde von Alois Krammer von alpha nova geleitet.

Das Protokoll hat Alois Krammer geschrieben.

Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen am Arbeitskreis konnten das Protokoll ergänzen oder verbessern.

Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen haben das Protokoll für die Veröffentlichung freigegeben.

Diese Personen haben am Arbeitskreis Teil genommen:

- vom Ausbildungszentrum für Sozialberufe, Caritas
Hannes Knittelfelder
Margret Schweinzger
Erich Sulzer
Gerlinde Zwillak
- von der FH JOANNEUM
Peter Rudlof
- von der Universität Graz
Barbara Gasteiger-Klicpera
Arno Heimgartner

Ergebnisse:

Diese Punkte sind beim Arbeitskreis besprochen worden:

Die Sozialraumorientierung kann niemanden ausschließen.....	3
Sozialraumgestaltung.....	3
Wie sind die Sozialräume jetzt?	4
Den Nutzen überprüfen!.....	4
Meinungen zum Thema „Ziele“	5
Unterstützung bei Entscheidungen.....	5
Soll es manchmal Entscheidungen gegen den Willen der Betroffenen geben?.....	5
Meinungen zum Thema Kontrolle.....	6
Meinungen über das Case Management.....	7
Verwaltungsstrukturen	7
Vorteile, wenn es Person-zentrierte Begleitung, Sozialraumorientierung, Case Management und Persönliches Budget gibt.....	7
Nachteile, wenn es Person-zentrierte Begleitung, Sozialraumorientierung, Case Management und Persönliches Budget gibt.....	8
Auswirkungen auf die Ausbildung	9
Was ist zu tun? Ideen über nächste Schritte	9

Die Sozialraumorientierung kann niemanden ausschließen.

In einem Sozialraum leben viele unterschiedliche Menschen.

Es passt nicht, wenn man nur eine Zielgruppe beachtet.

Es passt zum Beispiel nicht, wenn man nur Jugendliche oder nur Menschen mit Behinderung beachtet.

Bei der Sozialraumorientierung ist es wichtig, dass alle Menschen beachtet werden.

Auch Bildung ist ein Teil des Sozialraums.

So wie die Sozialraumorientierung jetzt in Graz umgesetzt wird, werden aber nur die Jugendlichen beachtet. Das sollte geändert werden.

So wie die Sozialraumorientierung jetzt in Graz umgesetzt wird, ist das nicht barrierefrei.

Auch allgemeine soziale Angebote sind oft nicht inklusiv und barrierefrei.

Die Barrierefreiheit gilt oft nur für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen und Sinnesbeeinträchtigungen.

Das ist gegen die UN-Konvention.

Sozialraumgestaltung

Die Sozialräume sollen so gestaltet werden, dass alle Menschen Teil haben können.

Die Gestaltung des Sozialraums muss alles im Blick haben, was im Sozialraum geschieht.

Die Gestaltung des Sozialraums muss die Lebenswelt von einzelnen Menschen im Blick haben. („Kleine Identifikationsräume“)

Die Gestaltung des Sozialraums muss die verschiedenen Ressourcen im Blick haben.

Die Gestaltung des Sozialraums wird manchmal auch als „Community Work“ verstanden. Das ist ein englischer Ausdruck.

„Community“ heißt „Gemeinschaft“ oder „Gemeinwesen“. „Work“
heißt „Arbeit“.

Die Gestaltung des Sozialraums kann auch vom Case
Management gemacht werden.

Wie sind die Sozialräume jetzt?

Viele glauben, dass es im Sozialraum viele
Unterstützungsmöglichkeiten gibt. Aber ist das auch so?
Man stellt sich den Sozialraum oft viel besser vor als er wirklich ist.
(Der Sozialraum ist manchmal eine romantische Phantasie und
Utopie.)

Wenn man Sozialraumorientierung umsetzen will, muss man
schauen, welche Ressourcen wirklich vorhanden sind.

Der Sozialraum lebt auch von den Möglichkeiten, die vom
Sozialstaat zur Verfügung gestellt werden.

Den Nutzen überprüfen!

Wenn man Sozialraumorientierung umsetzt, muss man überprüfen,
was es den Menschen bringt.
Man braucht für diese Überprüfung gute Methoden.

Es gibt schon einige Methoden, die man dafür verwenden könnte.
Zum Beispiel könnte die Lebensqualität überprüft werden
(„Lebensqualitätsindikatoren“).

Oder es könnte die Teilhabemöglichkeit überprüft werden
(„Inklusionsindikatoren“).

Ein anderes Beispiel, wie das überprüft werden könnte, ist der
„Essl Social Index“ von der Essl Foundation.

Meinungen zum Thema „Ziele“

Ein wichtiger Punkt bei der Sozialraumorientierung sind die Ziele der Menschen, die Unterstützung brauchen.

Für viele ist es aber sehr schwierig, Ziele zu finden. Das ist oft sehr aufwändig.

Es wurde die Frage gestellt: Muss der Erfolg daran gemessen werden, ob die Ziele erreicht wurden? Ist das immer das Wichtigste?

Unterstützung bei Entscheidungen

Manche Menschen brauchen Unterstützung, wenn sie Entscheidungen treffen sollen.

Es ist wichtig, dass die Entscheidungsfindung unterstützt wird. Man nennt das auch „unterstützte Entscheidungsfindung“.

Der UnterstützerInnenkreis kann bei der Entscheidungsfindung helfen.

Auch das Case Management kann bei der Entscheidungsfindung helfen.

Menschen mit sehr hohem Unterstützungsbedarf müssen auf spezielle Art bei der Entscheidungsfindung unterstützt werden. Die Unterstützer und Unterstützerinnen brauchen eigenes Wissen dafür.

Soll es manchmal Entscheidungen gegen den Willen der Betroffenen geben?

Wenn Kinder und Jugendliche einen großen Schaden erleiden könnten, müssen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen auch gegen den Willen der Kinder und Jugendlichen etwas entscheiden.

Bei Kindern und Jugendlichen können Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen manchmal auch gegen den Willen der Angehörigen etwas entscheiden.

Soll das auch bei Menschen mit Behinderung so sein?

Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim Arbeitskreis sagen, dass es wichtig ist, dass jeder Mensch Verantwortung für sich selbst übernimmt.

Teilnehmer und Teilnehmerinnen beim Arbeitskreis sagen, dass es wichtig ist, dass alle Menschen auch Verantwortung für andere Menschen übernehmen.

(Verantwortung wahrzunehmen kann als „kommunikativer Prozess“ verstanden werden.)

Es sollte eine gemeinsame Meinung gefunden werden.

(„Konsensuale Modelle“ sollten eingesetzt werden.)

Diese Frage wurde auch gestellt:

Welche Gefährdung muss dem Menschen zugestanden werden?

Wenn jede Gefahr von vornherein ausgeschlossen wird, ist das gegen die Würde des Menschen.

Jeder Mensch kann das tun, was er will, wenn die Gesetze das nicht verbieten.

Meinungen zum Thema Kontrolle

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen stellten sich die Frage:

Soll die Verwendung des Persönlichen Budgets kontrolliert werden?

Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Arbeitskreis sagen, dass das Geld fast immer richtig verwendet wird. Es wird nur sehr selten falsch verwendet.

Was könnte der Sinn von Kontrolle sein?

- Die „Steuerzahler“ möchten wissen, was mit ihrem Geld passiert.
- Die Qualität von Leistungen wird abgesichert.

- Damit es den Menschen gut geht.

Meinungen über das Case Management

Beim Case Management geht es normalerweise darum, ein schwieriges Problem eines Menschen zu lösen. Dieses Problem wird in der Fachsprache „Fall“ genannt.

Wenn das Case Management in der Behindertenhilfe eingesetzt wird, ist es nicht gut, wenn nur *ein* schwieriges Problem gelöst wird.

Wenn das Case Management in der Behindertenhilfe eingesetzt wird, soll die Unterstützung für längere Lebensabschnitte geplant werden.

Verwaltungsstrukturen

Für die Sozialraumorientierung sollte die Verwaltung eine andere Struktur haben als jetzt.

In Italien gibt es Beispiele, wo alle Sozialdienste für eine einzige Behörde arbeiten. Dadurch ist es leichter möglich, dass verschiedene Menschen allgemeine soziale Angebote nutzen können.

Vorteile, wenn es Person-zentrierte Begleitung, Sozialraumorientierung, Case Management und Persönliches Budget gibt

- Es gibt dann mehr Entscheidungsmöglichkeiten.
- Es gibt mehr Wahlmöglichkeiten.
- Das Selbstwertgefühl wird gesteigert.
- Dienstleistungen sind flexibler.
- Die Angebote passen besser zum Bedarf („passgenaue Hilfen“).
- Das Umfeld wird verbessert durch Sozialraumgestaltung.
- Das Umfeld wird bearbeitet durch Sozialraumgestaltung.

- Menschen mit Behinderung werden als Teil der Gesellschaft gesehen („soziale Sichtbarkeit“).
- Einstellungen über Menschen mit Behinderung verbessern sich.
- Die Auflösung von Sondereinrichtungen wird erwartet.
- Vereinsamung könnte sinken
- Die UN-Konvention wird besser erfüllt (Inklusion).
- Die Ressourcen der Betroffenen und des Sozialraums werden genutzt.
- Die Gesellschaft profitiert.
- Finanzielle Mittel sind besser einsetzbar.
- Vereinsstrukturen werden besser eingebunden.
- Wirtschaftsstrukturen werden besser eingebunden.
- Der Entscheidungsspielraum von sozialen Dienstleistungsunternehmen steigt.
- Wenn das Persönliche Budget für alle kommt, gibt es mehr Konkurrenz zwischen den Dienstleistungsunternehmen.

Nachteile, wenn es Person-zentrierte Begleitung, Sozialraumorientierung, Case Management und Persönliches Budget gibt

- Die Vereinsamung könnte steigen.
- Die professionellen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen könnten verunsichert werden. (Welche Berufsbezeichnungen und Aufgaben haben sie dann? Es könnten neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit anderen Ausbildungen kommen.)
- Wenn das Sozialraumbudget umgesetzt wird, gibt es weniger Konkurrenz zwischen den Dienstleistungsunternehmen.
- Gefahr eines Systems im System (Behindertenhilfe als System im System)
- Der Sozialraum bietet unzureichende Möglichkeiten.
- Die Kunden und Kundinnen könnten verunsichert werden.
- Wenn die Angebote sehr flexibel sind, wird es unübersichtlicher.
- Es könnten Vorurteile entstehen, dass das Geld nicht richtig verwendet wird.

- Vom Case Management könnte zu viel erwartet werden (Case Management als „Wunderwuzzi“)

Auswirkungen auf die Ausbildung

Bei Studierenden wird das Sozialraumkonzept sehr gut angenommen.

Die Berufsbilder werden zunächst unklar.

Die professionellen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen könnten sich fragen:

Was sind wir dann?

Was kann ich?

Andere Ausbildungsmodelle wären notwendig.

Die Erweiterung der Ausbildung wäre notwendig.

Dabei ist es wichtig, dass die Ausbildungsinhalte gut aufeinander abgestimmt werden.

Es muss ein guter Kompromiss gefunden werden zwischen Spezialkenntnissen und allgemeinen Kenntnissen („Universalität versus Spezialisierung“).

Es besteht die Gefahr, dass Fähigkeiten und Wissen verloren gehen.

Die jetzigen Ausbildungsstrukturen sind relativ starr.

Veränderungen dauern sehr lange.

Der Austausch zwischen Ausbildungszentren wird noch wichtiger.

Was ist zu tun? Ideen über nächste Schritte

- Es soll genau überlegt werden, wie das jetzige Begleitungssystem verändert werden soll.
Es muss genügend Zeit dafür geben.

Es kann dabei Gewinner und Gewinnerinnen und Verlierer und Verliererinnen geben.

- In der Behindertenhilfe wird oft von „inkluisiven Räumen“ gesprochen.
Inklusive Räume und Sozialräume sollten verknüpft werden.
- Man sollte sich fragen: Wie kann im Sozialraum eine inklusive Struktur geschaffen werden?
- Es muss geklärt werden, was man mit Persönlichem Budget meint.
- Es muss geklärt werden, was das Case Management genau macht.
- Man könnte anhand eines Falles im Sozialraum das Konzept durchdenken.
- Man könnte ein Versuchsprojekt machen.
- Man soll die Frage klären: Was heißt das für die Professionisten und Professionistinnen?
- Die betroffenen Personen müssen in den Entwicklungsprozess eingebunden werden.
- Man könnte Forschungskonzepte entwickeln.
- Man könnte genaue Daten erheben und auswerten.